



A b e n d =

Z e i t u n g.

67.

Montag, am 20. März 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Frühlingsregung.

Die Sonne steigt, des Winters Nebel fliehen,
Die Erde bricht und saugt den warmen Strahl,
Und Millionen Wesen neu erglühen
Zu süßem Leben, kurzer Todesqual;
Schon in den Lüften große Schaaren ziehen,
Zu mehren der Erschaffnen volle Zahl;
Sie wollen Alle sich des Frühlings freuen,
Ihr Bündniß mit der Erde froh erneuen.

Und in dem Gottbeseelten laut sich reget
Ein gleicher Drang, gemischt von Wonn' und Leid.
Sein Herz der Erde warm entgegen schläget,
Indeß sein Geist sie überflieget weit.
Zur Mutter ihn des Busens Liebe trägt,
Und doch dem Vater sich die Sehnsucht weicht:
Des Himmels Glanz — der Erde reizend Blühen,
Gleichmächtig sie das Kind zu Beiden ziehen.

Und Beider Arme sind ihm liebend offen,
Wenn es das Rufen Beider nur vernimmt,
Und wo ein falscher Ton das Ohr getroffen,
Das Herz die Saite wieder richtig stimmt;
Ob auch den Blick geblendet irdisch Hoffen,
Die Zuversicht doch in dem Busen glimmt,
Daß, wolk' die Mutter es zu innig fassen,
Des Vaters Geist nicht werde es verlassen.

So still erhoben schau' ich in die Bläue
Des reinen Aethers, der den Lenz verspricht,
Und halte fest mich an das Wort der Treue,
Das überstrahlt der Erde Sonnenlicht.
Ob ich noch lang' mich ihrer Blumen freue —
Ob kurze Zeit, — die Seele kummert's nicht;

Es wohnt in ihr ein himmlisches Verlangen,
Hält auch die Form die Erde sanft gefangen.

Julie v. Großmann.

Döbler's Gas-Mikroskop im naturhistorischen Hörsaale in Dresden.

Eine der im Verlaufe dieses Winters im naturhistorischen Hörsaale gehaltenen, öffentlichen naturhistorischen Abendvorträge schloß mit den Worten:

„Bei jener successiven Verdickung der Erdrinde, durch deren Anlagerungen und Aufschichtungen von außen und wahrscheinlich fortdauernde Erhärtung geschmolzener Massen von innen, mußte dennoch immer ein großer, hohler Raum geblieben seyn, am wahrscheinlichsten wohl das ungeheure Gasreservoir, durch welches bei Gegenwirkung der Sonne von außen, vielleicht alle große Erscheinung im Leben auf der Erde hervorgebracht wird. Die hier im Innern der Erde bereiteten Gase haben sich im Laufe der Zeiten dem Menschen immer klarer enthüllt. In jener Zeit, als die wahre Naturpoesie noch ein Erbtheil der gesammten Menschheit war, entstand aus jener reinen Naturanschauung das Bild des Hades der Griechen und des Orkus der Römer, oder das der Hölle des christlichen Glaubens, und die tiefste Naturkenntniß aller Vorzeit vereinte sich in den unsterblichen Gesängen des Dante. Anderwärts erschienen jene Gase und Kräfte der dunkelen Tiefen als Berggeister

und Kobolte, sie wandelten als mürrische Zwerge oder hüpfen als freundliche Elfen, die der poetischen Bedeutung ihrer Ahnung unbewußten Menschen schreckend oder aufheitern beglückend. Jene Zeit aber, wo die Natur in einer vorahnenden Menschheit die Poesie erweckte, ist von der Erde geschwunden. Die Erkenntniß trat aus dem Schleier der Ahnung hervor und mit ihr wandelte sich die Bedeutung der mannigfaltigen Gebilde jener poetischen Beschauung des geheimen Naturlebens. Dieselben Berggeister und Kobolte und jene Zwerge und Elfen hat die Wahrheit der Erkenntniß gebannt und die Naturforscher unserer Zeit zogen diese Geister in den entzaubernden Kreis ihres Wissens, und ganz dem prosaisch-praktischen Wirken einer selbstständig entfalteten Zeit entsprechend zwingen sie dieselben, ihre Riesenkräfte für uns zu opfern, denn diese Geister sind es, welche mit wunderbarer Leichtigkeit die Lasten aus ihrer Tiefe emporheben, welche die Dampfwagen über unsere Eisenbahnen dahinfliegen lassen, und dieselben Geister sind es, welche im reinsten Lichte der Erkenntniß unsere Städte beleuchten, symbolisch und sichtlich den herrschenden Geist der Wahrheit und des Vertrauens und die Hoffnungen der lebenden Generation uns verkündend.“

Bei diesen Worten ahneten aber weder die Zuhörer noch der Vortragende, wie bald die interessante Anwendung einer Verbindung von Wasserstoff- und Sauerstoffgas zu Beleuchtung des Mikroskops in demselben Hörsaale stattfinden und die zahlreichen Zuschauer durch die ungeheueren, klar begrenzten und in ihren natürlichen Färbungen an einem reinweißen Wandfelde, von sechszehn Fuß Durchmesser, sich präsentirenden Bilder der kleinsten Objekte, erfreuen würde.

Jene angedeuteten drei Momente dürften es besonders seyn, welche die Erfindung des Hydro-Drygen-Gas-Mikroskops in unserer Zeit zu einer der wichtigsten machen. Erstens ist die Vergrößerung eines Gegenstandes um 20,000 bis zu drei Millionen seiner Arealausdehnung so ungeheuer, daß z. B. die kleinsten Thierchen vom Durchmesser einer Linie sich bis zu der Größe eines Kindes oder Pferdes ausdehnen. Wie aber diese bedeutende Vergrößerung dahin wirkt, immer noch neue Theilchen der Anschauung aufzuschließen, das beweisen z. B. die zarten Durchschnitte der Pflanzenstengel, indem die durch das Zellgewebe und die Lagerung der Gefäße und Fasern gebildeten Figuren in diesen Durchschnitten immer noch neue Configuration in ihrem Innern entwickeln, sobald eine noch stärkere Vergrößerung in Anwendung gebracht wird. Dieß Factum mag einigermaßen die Frage beantworten, ob von der Anwendung dieses Mikroskops für die Wissenschaft etwas mit Recht erwartet werden darf.

Zweitens ist die Klarheit des Bildes eine höchst ausgezeichnete, sobald das Objekt genau in den Fokus gelangt ist. Die Umrisse sind dann so scharf, daß man wähnt, die zarteste Zeichnung vor sich zu sehen, und in der That läßt sich eine Einrichtung denken, nach welcher man das getreulich lebendige Bild als entsprechende Zeichnung festhalten könnte. Wunderbar entfaltet sich aber das unendliche Schaffen und Ein- und Durchwirken einer Allmacht in jener unsichtbaren und von der Mehrzahl darum ungekannten und unbeachteten Sphäre des Lebens der kleinen, mit uns geschaffenen Wesen, ja die Beschauung führt uns noch hinaus über die Grenzen der organischen Reiche und legt uns vor Augen, wie das Leben nicht auf sie allein beschränkt ist, sondern auch da noch immer kräftig waltet, wo wir die Schule lehren hören, das Mineralreich, als das unorganische, sey eben darum, weil es unorganisch ist: todt. Schauen wir hierher, so erkennen wir, wie im Momente der göttliche Gedanke sich schafft und verkörpert dem staunenden Auge zur humanen Würdigung sich darbietet, auf daß er gefaßt werde in seinem Wesen und seiner Größe, und daß wir erkennen und wissen sollen, was es heißt, wenn uns gesagt wird: „der Herr spricht: es werde! und siehe — es steht da.“ — Wen sollte nicht die Anschauung der Kristallisationen an solche Allmacht erinnern, welche im Kleinen wie im Großen sich gleich ist, wenn er sieht, wie in einem Momente, wo kaum der Punkt gedacht und geschaut werden kann, ein lebendig excentrisches Wirken die herrlichsten Gruppen, bald wie Vorbildung zierlicher Farrenkräuter auseinandergelegt, bald wie düstere Nadelbäume, parallel gestellt und mit den Spitzen fortstrebend, plötzlich wie Raketenfeuer aufschließen läßt. —

Drittens ist bei den ungeheueren und scharfbegrenzten Wandbildern noch die Erscheinung in ihrer natürlichen Färbung als ein Umstand zu erwähnen, welcher bei einem Urtheile über die Sache Beachtung verdient. Diese Farbenerscheinung, bei allen durchsichtigen und durchscheinenden Gegenständen, erhebt diese Bilder vorzüglich über die an ihren Grenzen zerfließenden Gespenster- und Nebelgestalten des Sonnenmikroskops und schafft uns die wahre und klarbewußte Freude daran, die wir überhaupt in der Welt der Farben empfinden und um so inniger empfinden, je reiner eben ihr Hervortreten und Begrenzen und je göttlicher die Harmonie ist, welche die Natur uns zur Anschauung bietet.

Da Herr D ö b l e r, der Besizer des Mikroskops, mit den Objekten auch ferner zu wechseln, gesonnen ist, um die größte Mannigfaltigkeit in seine Darstellungen zu bringen, so dürfte es für jetzt noch unpassend seyn,

F e u i l l e t o n.

X.

Bei Azei hat man vor Kurzem eine fossile Hirnschale des ungeheuren *Dinotherium giganteum* gefunden, welche nicht weniger als 6 Fuß in der Länge und $3\frac{1}{2}$ Fuß in der Breite mißt. Das wäre doch eine Hirnschale, in welcher die Weisheit der ganzen Menschheit Platz hätte!

Der Gebrauch, Toast's auszubringen, schreibt sich bekanntlich aus England, und rührt daher, daß man dort in jeden Bierkrug ein Stück Brot zu werfen pflegt, was man Toast nennt und das gewöhnlich dem zu Theil wird, der den Rest austrinkt. Als einst Anna Boleyn, die schönste Frau ihrer Zeit, ein Bad genommen hatte, schöpften die Herren ihres Gefolges, um ihr den Hof zu machen, Jeder ein Glas aus der Badewanne und tranken es aus. Nur Einer wollte sich dazu nicht verstehen, und als man ihn um den Grund fragte, entgegnete er: „Ich behalte mir den Toast vor!“

Am 17. December vorigen Jahres starb zu London im hohen Alter und in großer Armuth der Geschichtsmaler Richard Westall. Er war der Erste, der ausgeführte Malereien in Wasserfarben, historische und poetische Gegenstände darstellend, fertigte. Seine letzte Beschäftigung war der Unterricht im Zeichnen, welchen er der Prinzessin Viktoria gab.

Der schönste englische Almanach für 1837 ist: „The Pictorial Album, edited by Miss Landon et James Ollier Esq.“ Es finden sich darin eilf von G. Baxter nach Originalien ausgezeichneter Künstler in Oelfarben ausgeführte Steindrücke. Der Preis beträgt 28 Sch.

Von „La reale galeria di Torino“, erläutert von deren Director, Robert d'Azeglio, sind bis jetzt 4 Hefte erschienen. Jedes Heft enthält 4 Kupferstiche in Folio, nebst Azeglio's historisch-kritischem Texte über die Künstler und ihre Werke, und kostet 12 Lire.

Sir David Brewster hat endlich unter ungedruckten Brieffchaften des berühmten Oßian-Uebersetzers, Macpherson, Briefe entdeckt, die in Styl und Gedankenausdruck ganz und gar denen des allbekannten Junius gleichen. Bei noch schärferer Durchsicht derselben ergab sich, daß der Brieffsteller sogar ganze Phrasen gebraucht, wie sie gleicherweise in den „Briefen des Junius“ vorkommen. Diese derkwürdigen Dokumente sind mit Mac Lean unterzeichnet, und Brewster gedenkt ein Buch über diese zufällig vorgefundenen Episteln zu ediren.

Federigo Drafo.

über das viele Einzelne, was er gezeigt hat, referiren zu wollen, vielleicht würde eine systematische Beschreibung und Erläuterung desselben späterhin erwünscht seyn. *) Nur das sey erlaubt, zu bemerken, daß der Besitzer zwischen den wunderbar regelmäßigen Gefügen aus Pflanzen- und Thierkörpern auch technische Produkte, z. B. feinsten Musfelin und Petinet zeigt, welche gegen jene wunderbar zarte Architektur wie ein berber, mit Reifig umflochtener Pfahlzaun erscheinen und die Ueberzeugung wiedergeben, daß die Gewebe der Kunst, bei diesem Lichte gesehen, zu denen der Natur sich so verhalten, wie der Mensch zu Gott, und daß erst Poesie und bildende Kunst und Wissenschaft diesen irdischen, webenden Menschen wieder zum Höheren, im Göttlichen geistig-lebenden hinaufbilden. Und so wird es auch klar, wie der Naturforscher in seiner Sphäre sein Glück, und seine Beruhigung, selbst über Unbilden des Lebens und wie der vom Geschäftsdrange des Tages Ermüdete, im Felde der Beobachtung einer obwohl ewig thätigen, dennoch ewig heiteren Welt, seine reine Erholung zu finden vermag.

Wenn nun am Schlusse der Vorstellungen mit dem Gas-Mikroskop der gefällige und von aller Geheimnißkrämerei entfernte Besitzer sein Instrument auseinanderlegt, dessen Construction zu erläutern, so kommt auch jene Flamme zum Vorschein, welche, einer kleinen Zaubersonne gleich, all' dieß Herrliche schuf. Sie aber leuchtet wie ein überirdischer Tag und zwingt die Kerzenflamme, die sie neben sich als niederes Wesen zu einem Schatten gestaltet, ihren Schlagschatten als Zeichen ihrer irdischen Herkunft auf die weiße Wandfläche zu werfen, welche während dieser Zeit durch die scharfbegrenzten Silhouetten der Anwesenden heiter belebt ist. Im Mittelpunkte des Saales leuchtet nun das Alles überstrahlende Kalkflämmchen, und dankbar erkennen wir hier die Zeit, in der wir leben, und in deren Beruf wir mitleben und mitwirken sollen, als die — welche das Ideal des Lichtes verwirklicht! —

Reichenbach.

*) Von lebendigen Thieren wurden bis jetzt insbesondere kleine Gliederthiere gezeigt, Wasserälchen: *Vibrio lineola*, dann kleine Krustenthierchen: *Cypris*, *Polyphemus*, *Daphnia*, *Gammarus*. Sie sind beschrieben in: Reichenbach's Zoologie oder Naturgeschichte des Thierreichs (bei Rauwerk und in Arnold's Buchhandlung) Seite 199, 214 — 215, 219; abgebildet auf dessen Wandtafel: Das Thierreich (Universum Heft 3.) in der dritten Classe I. Fig. a—d., II. Fig. e. g. h. und im Seitenfelde links Fig. 2.; die Verwandlung der Mücke, etwas höher, links I. Fig. c. d. e. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung)

Noch erscheint im Verlage von H. Richter 21) „das Hellenblatt“, wöchentlich 1 Bogen stark mit 4 in den Text eingerückten Abbildungen, die, wie die Abbildungen zu den Unterhaltungsblättern, bei Steinmes in Breslau gefertigt werden. Es lebt im vierten Jahrgange, ist weit verbreitet und ein Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. — Den voriges Jahr erschienenen „Mephistopheles“, den G. Schneiderreit herausgab, können wir leider nicht den genannten Zeitschriften anreihen, da er seit längerer Zeit nicht wieder erschienen ist. Indes sind die Verhältnisse, die das Weitererscheinen des ächt humoristischen Blattes hindern, nicht von der Art, daß nicht eine günstige Aenderung zu erwarten stände, und wir haben Hoffnung, den Mephisto wieder erstehen zu sehen, da er bloß scheinodt ist, und er wird dann den Leuten schon aufspielen, die ihm so voreilig Leichenreden gehalten haben. Ueberhaupt verdient G. Schneiderreit, der oft Angefochtene, immer Duldsame, die aufrichtigste Anerkennung. Er hat als Dichter, obwohl kaum in's Mannesalter getreten, des Trefflichen schon viel geleistet; kann er dafür, wenn der Verleger es nicht versteht, die Sachen an den Mann zu bringen? Außerdem scheint er uns bis jetzt der bedeutendste Räthseldichter Deutschlands zu seyn, ein Vorzug, von dem er selbst nichts wissen mag, der aber der Undankbarkeit der Sache selbst wegen, gewiß eines anerkennenden Wortes würdig ist.

Einige andere literarische Erscheinungen können wir nicht übergehen, da sie nur einen Beweis mehr geben, wie rüstig die Breslauer Literaten schaffen und wirken. Th. Brand giebt ein „Dorfbuch für Schlesien“ heraus, das auf Subscription hestweise erscheint, und wovon jedes Hest mit einem vortrefflich gearbeiteten Bildnisse der preussischen Königsfamilie geschmückt ist. Bis jetzt sind 6 Heste im Selbstverlage des Verfassers erschienen; die Fortsetzung des Werkes, für dessen Verbreitung in Dorfgemeinden die landrätthlichen Aemter thätig sind, hat E. Flemming in Glogau übernommen. Das „Dorfbuch“ ist im eigentlichsten Sinne ein Volks-, Noth- und Hilfsbuch für den Landmann. Von G. Nowak's schlesischem „Schriftstellerlexicon“, einem sehr nuzbaren, mit merkwürdigem Fleiße gearbeiteten Werke, soll baldigst das zweite Hest erscheinen. In N. Bauschke's Verlagscomptoire ist eine von Peuler besorgte treffliche Uebersetzung des Kol'schen Romans: „Der Leichtsinige“, erschienen; bei Friedländer: „Das schwarze Kreuz am Hause“, eine Novelle von Pulvermacher, die bereits in der Abendzeitung besprochen wurde, und bei Leuckart: „Erzählungen eines Verstorbenen“, denen gleichfalls ihr Recht in Ihrer Zeitschrift geworden ist. Aber der Recensent in der Abendzeitung hat vergessen, zu bemerken, daß diese „Erzählungen eines Verstorbenen“ alte, längstgedruckte Geschichten sind, die früher auf den Namen: „Georginen von Zimmermann“, hörten und nun umgetauft worden sind, d. h. mit einem neuen Titelblatte versehen, weil der „Verstorbene“ einen gut Klang hat. Das ist eine kühne Spekulation. Bei H. Richter giebt Samuel Schilling, der Herausgeber des „Museums der Natur“ und Verfasser der „Hemiptera Heteroptera Silesiae“ eine ausführliche Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs nach Cuvier's System mit fast 700 Abbildun-

gen heraus, die, kaum zur Hälfte fertig, schon eine zweite Auflage nöthig macht. In demselben Verlage erscheint eine „Universal-Encyclopädie“, die Ihr Ref. redigirt und von der bereits 70 Bogen 4. erschienen sind; daselbst sind endlich zwei Romane von Ihrem Ref. unter der Presse, die nächstens erscheinen werden. Aus allem dem geht hervor, daß die schlesischen Schriftsteller Manches zu Tage fördern, das in seiner Art nützt und nicht verdient, übersehen zu werden.

Am 29. Januar wurde der fünfte schlesische Landtag eröffnet, über dessen Resultate Ihnen das nächste Mal berichtet werden wird. Nach dem feierlichen Gottesdienste versammelten sich die Herren Fürsten, Standesherrn und Abgeordneten unter dem Vorstehe des Landtagsmarschalls Herrn Fürsten Heinrich zu Carolath im Sitzungssaale, woselbst der Provinzial-Landtagscommissarius wirklicher Geh.-Rath und Oberpräsident, Hr. D. von Merckel, nach einer einleitenden Rede das allerhöchste Propositionsdecret vorlesen ließ, dieses dem Herrn Fürsten Landtagsmarschall unter den innigsten Wünschen für den Erfolg der angeordneten Beratungen einhändigte, und somit im Namen und Auftrage Seiner Majestät den fünften schlesischen Provinziallandtag für geöffnet erklärte. Der Fürst Landtagsmarschall schloß die Feierlichkeit mit der Versicherung, wie dankbar die Versammlung das huldreiche Vertrauen Seiner Majestät verehere und wie sie, dasselbe zu rechtfertigen, auch dies Mal eifrig bemüht seyn werde. —

Was das neue Theater betrifft, so läßt sich darüber wenig Gewisses sagen. Die Aktionäre des alten Theaters legen Herrn E. v. Baerst eine Menge Hindernisse in den Weg, und in den Zeitungen wird über einen geeigneten Platz für das Theatergebäude, oder, was gleichbedeutend ist, über den Pelz des noch frei herumlaufenden Bären gestritten. Die Stimmen sind getheilt, zwischen dem Platz am Kreuzhofe und dem Neumarkte, doch paßt das Projekt nirgends so gut hin, wie in das große Reich der Phantasie, wo es bis jetzt sich recht gut befunden hat. — Seit dem Neujahr sind mehrere Neuigkeiten über unsere Bühne gegangen; Hr. v. Perglas wählte zu seinem Benefiz den von Ihnen nach dem Französischen des Hestienne bearbeiteten „Reisewagen des Emigranten“, der ziemlich ansprach. Die zweiaktige Oper Donizetti's: „Anna Boulen“, ließ das Publikum kalt; „der arme Freier“, komische Oper von Philipp, Text von A. Kopisch, erfreute durch die ächt deutschen, komischen Töne, die seit Dittersdorf durch die französische Vaudeville fast ganz verklungen sind; „die beiden Nachtwandler“, Fastnachtspoffe von J. Nestroy, Musik von A. Müller, mißfiel bei den Gebildeteren, die einem so schauerlichen Leiden, wie der Somnambulismus ist, keine lächerliche Seite abgewinnen konnten; aber desto mehr gefiel das von M. Cosmar nach Calderon bearbeitete Lustspiel: „Die Liebe im Eckhause.“ — „Die Herrin von der Elbe“, ein Lustspiel, das der talentvolle E. Blum nach der Idee des Sheridan Knowles in the hunchback bearbeitete, oder vielmehr veredelte, zeigte sich als ein gewöhnliches englisches Intriguenstück von leichtgeschürztem Knoten und auf einander, doch nicht aus einander folgenden Scenen, mit Recht nannte es ein hiesiger geistreicher Kritiker ein gespanntes Gewehr, das nicht losgeht und kein Feuer giebt. — „Der Verschwenker“, ein Zauberspiel von F. Raimund, erwarb sich allgemeinen und wohlverdienten Beifall. Zu erwarten haben wir: „Tasso's Tod“, von Raupach, den „Liebestrank“, von Auber, und: „Die Wittwe“, von Ch. Birch-Pfeiffer. — (Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Belgischen Buchhandlung in Leipzig.)